

„Einige Fragen an den Parteiarbeiter“

Wir schließen die Diskussion über den in Nr. 17 des „Neuen Weg“ veröffentlichten Artikel des Genossen Schön „Einige Fragen an den Parteiarbeiter“ mit den nachfolgenden Beiträgen ab. In einer der nächsten Nummern werden wir einen zusammenfassenden Artikel veröffentlichen, in dem die von den Genossen in der Diskussion aufgeworfenen Fragen beantwortet werden.

Die Redaktion

Kurt Risse, Parteisekretär im VEB Bekleidungswerke, Görlitz

Wer sich im Büro einmauert, kann nicht leiten

Beim Lesen der vom Genossen Otto Schön aufgeworfenen Fragen an den Parteiarbeiter wurde mir klar, daß auch ich etwas zu sa'gen habe. Vorweg: ein Parteisekretär, ganz gleich, ob haupt- oder ehrenamtlich, kann nur dann bestehen und mit dem Leitungskollektiv sowie der ganzen Parteiorganisation erfolgreich arbeiten, wenn er sich auf den Boden der sachlichen Parteiarbeit begibt.

Seit Anfang 1948 bin ich, mit kurzer Unterbrechung, Parteisekretär, heute im VEB Bekleidungswerke Görlitz. Ich lernte, daß mir die Partei mit dieser schwierigen, aber schönen Arbeit großes Vertrauen schenkt und möchte sie, ehrlich gesagt, einfach nicht mehr missen.

Lange Jahre sammelte ich Erfahrungen in der Parteiarbeit und kann darum sagen: nur der Parteisekretär wird seine Aufgaben erfolgreich lösen, der mit einem guten Allgemeinwissen und konkreter Sachkenntnis ausgerüstet ist und den Betrieb, die Menschen und die zu lösenden Aufgaben genau kennt. Er muß sich — das ist das Wichtigste — auf das Kollektiv aller Genossen stützen und auch die parteilosen Menschen in die Lösung der Aufgaben einbeziehen, so wie es dem Statut und den Beschlüssen der Partei entspricht. Das Vertrauensverhältnis festigt sich in dem Maße, wie der Parteisekretär die Menschen und die Menschen ihn durch die tägliche Zusammenarbeit kennen. Wer sich in den

vier Bürowänden einmauert, der kann nicht leiten, weil er nicht die Meinung und die Stimmung der Werktätigen kennt. Ich finde es daher nicht gut, wenn die Parteisekretäre so oft wechseln — in Görlitz trifft das zum Beispiel für den Maschinenbau zu —, denn man kann die Menschen, mit denen man arbeitet, nicht in ein paar Tagen oder Wochen kennenlernen.

Im Jahre 1954 erhielt ich den Parteiauftrag, die Parteiorganisation unseres jungen Betriebes aufzubauen. Sehr bald mußte ich feststellen, daß die Zuverlässigkeit und Disziplin der Frauen und Mädchen sehr gut und besser ist, als in ausgesprochenen Männerbetrieben.

Bereits bei dem damaligen Zustand des Betriebes kam es auf sachliche Parteiarbeit an. Da war mit allgemeiner Agitation kein Blumentopf zu gewinnen. Eine Sache — die Jugend! Mit einem Schlage kamen in die Lehrausbildung über hundert junge Menschen aus der 5., 6. und 7. Klasse. Welche Beharrlichkeit und Ausdauer waren notwendig, um aus ihnen gute Näherinnen zu machen. Heute sind sie größtenteils gute Facharbeiter; sie haben sich schulisch und fachlich so qualifiziert, daß sie sogar höhere Aufgaben lösen. Unsere unermüdliche, tägliche Kleinarbeit ließ sie die Nachwirkungen des zweiten Weltkrieges überwinden, und viele von ihnen fanden den Weg zur Partei, wurden gute Genossen.